



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Das neue englische Parlament.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

werden sollte und man behielt sich weitere Berathung darüber vor, während man beschloß es im Uebrigen provisorisch mit dem neuen Reglement zu versuchen. Von den sonstigen Aenderungen desselben ist die wichtigste die Abschaffung der durch das Loos gewählten 9 Abtheilungen (uffizj), die das erste Stadium waren, das jeder Gesetzesvorschlag zu passiren hatte. Ersetzt sollen sie werden durch die allerdings eigentlich einem ganz anderen Zweck dienende englische Einrichtung des Comités des Hauses. Auch in Italien soll künftig die Kammer als Privatcomité berathen können unter einem zeitweiligen Vorsitzenden, der vom Kammerpräsidenten verschieden ist; es genügt die Anwesenheit von 30 Mitgliedern. Der Unterschied ist nur, daß in England die Berathung im Comité stattfindet, wenn ein Gesetz nach seinem allgemeinen Inhalt bereits im Plenum genehmigt ist und nun seine Einzelheiten festgestellt werden sollen, während in Italien die Berathung des Privatcomités das Erste ist. Dann wählt das Comité einen Ausschuß, der Ausschuß macht einen Bericht, der Bericht wird gedruckt, binnen 24 Stunden vertheilt und die Berathung im Hause ist dann, genau wie jetzt, erst die allgemeine, dann die specielle Debatte. Der Unterschied reducirt sich also im Ganzen darauf, daß an die Stelle der bisherigen 9 durch den Zufall gebildeten Abtheilungen eine einzige Abtheilung tritt, in welcher alle Abgeordneten zugleich sein können und voraussichtlich diejenigen sein werden, die sich besonders für den Gegenstand interessiren. Ob damit Zeit gewonnen wird, steht noch dahin. Man fürchtet namentlich, daß die Verhandlungen des Comités leicht unregelt und turbulent und die Wahl der Ausschüsse schwieriger sein werde. Indessen mag darüber die Erfahrung entscheiden. Die bisherige Geschäftsordnung scheint derart gewesen zu sein, daß jede Aenderung als solche erwünscht ist.

W. R.

Das neue englische Parlament.

Die Artikel d. Bl. über die Parlamentsreform waren geschrieben, ehe die Wahlen zum neuen Parlament begonnen hatten.

Es wurde darin behauptet 1) daß Disraeli's Rechnung, eine conservative Majorität zu erhalten indem er die Liberalen überbot und die nicht-besitzenden Arbeiter der Städte zum Wahlrecht zuließ, falsch sei und er vielmehr für seine Gegner gearbeitet haben werde; 2) daß auch die Radicals, welche Disraeli geholfen die Bill durchzubringen, in ihren Erwartungen sich getäuscht sehen würden, daß vielmehr das nächste oder zweite Parlament sich

in seiner Zusammensetzung nicht sehr von dem bisherigen unterscheiden werde und in demselben weder die philosophischen Radikalen wie Mill und Fawcett noch die Arbeiter viele Vertreter haben würden; 3) daß dies aber Nichts für die Unschädlichkeit der Reform beweise, vielmehr erst abzuwarten sei, wie sich das neue Parlament entwickle und ob nicht die Agitation, wenn trotz der Wahlreform die Zusammensetzung des Unterhauses dieselbe bleibe, sich gegen die konservativen Grundlagen der Gesellschaft wenden werde; 4) daß sehr Viel von dem Verhalten Gladstone's abhängen werde und seine bisherige Taktik gerechte Bedenken einflöße, ob er den richtigen Weg einschlagen werde; 5) daß eine starke konservative Partei für England eine Nothwendigkeit sei, dieselbe aber Disraeli's Führerschaft abschütteln müsse.

Wir meinen richtig prophezeit zu haben. ad 1) hat Disraeli sich verrechnet; die liberale Partei ist aus den Wahlen mit einer Majorität hervorgegangen, wie sie kaum je zuvor dagewesen: bis jetzt gehören ihr 383 Mitglieder an, während die Konservativen nur 269 zählen; die einzelnen Nachwahlen werden dies Resultat nicht ändern. Dies ist der Erfolg der Mittel, die Lord Derby anwandte um seine Minorität in eine Majorität zu verwandeln; die Konservativen gaben ihre Traditionen auf und verbündeten sich mit den Radikalen um 50 Stimmen zu verlieren. So rächt sich die Principienlosigkeit. Wir sagten voraus, daß Disraeli's machiavellistische Politik, sich auf die Massen gegen die intelligente Mittelklasse zu stützen, keinen Erfolg haben werde, weil in England bis jetzt noch die Vorbedingungen des Cäsarismus fehlten, nämlich eine allmächtige Bureaokratie und gleiches Wahlrecht für Stadt und Land. Wäre England in gleich große Wahlbezirke getheilt und wäre auch auf dem Lande schon das Haushalterwahlrecht eingeführt, so hätte er vielleicht mehr Erfolg gehabt; bis jetzt aber wird die Mehrheit der Parlamentsmitglieder von den Städten gewählt und die Herabsetzung der Grafschaftsqualifikation hat nur die Folge gehabt liberalen Elementen Einfluß zu geben: so haben z. B. die Konservativen Effers fast ganz verloren, das ihnen seit Menschengedenken gehörte. In den Städten hatte die Arbeitermajorität durchweg liberal gewählt; die Fiction des konservativen Arbeiters, womit die Regierungspresse so viel Lärm gemacht, die Behauptung, daß wenn man nur tief grabe man auf eine Toryschicht in der Bevölkerung komme, ist zerstört; Lord Shaftesbury, welcher durch lebenslängliche philanthropische Bestrebungen das Volk kennt, hat Recht behalten als er in der Reformdebatte des Oberhauses sagte, es sei Träumerei zu glauben, daß die Handwerker eine geheime Neigung für die Aristokratie hätten. Auch die Halbliberalen, welche Disraeli 1866 halfen Gladstone zu stürzen, sind durch die Wahlen gerichtet: nur zwei von den 21 Abdullamiten sind wieder gewählt: Lord Grosvenor, weil seine Familie in Chester durch ihren Reichtum all-

mächtig ist, und Lowe von der Londoner Universität, weil er ein radikales Programm für die Erziehungsreform aufgestellt.

Disraeli macht sich selbst keine Illusion mehr über seine Niederlage: seine Wahlrede in Buckinghamshire, eine der wenigen unaffecteden und würdigen Reden die er gehalten, ist mehr die Apologie eines Ministers der sich zurückziehen muß, als das Programm eines Führers der sich zu behaupten gedenkt und die Verleihung des Titels einer „Vicountess of Beaconsfield“ an seine Gemahlin, da er selbst die Peerswürde abgelehnt, weil er noch Führer der Opposition im Unterhaus zu bleiben gedenkt, ist offenbar ein Zeichen der Sympathie seiner königlichen Gebieterin um ihn über die Niederlage zu trösten.

ad 2) Die radicale Partei hat nicht nur keine Fortschritte gemacht, sondern eine Niederlage erlitten, welche unsere Voraussicht weit übertroffen; nicht bloß ist kein einziger Arbeitercandidat gewählt, nicht bloß sind die Führer der Reformliga, Beales, Bradlaugh, E. Jones u. s. w. durchgefallen, sondern mehrere hervorragende Radicale, vor allem Mill, haben ihre Siege verloren. Daß kein Arbeiter gewählt wurde, ist in mancher Hinsicht zu bedauern; ein befähigter Vertreter des Standes wäre wahrscheinlich instructiver zu hören gewesen, als die Theoretiker, die bisher für die Interessen der Arbeiter oft ziemlich sentimental plaidirt haben. Aber daß die Arbeitercandidaten nirgends durchgedrungen, daß auch in Chelsea Odger sich vor einem Baronet zurückziehen mußte, bleibt doch sehr charakteristisch für das große Publicum, welches offenbar noch dem Vorurtheil huldigt, daß ein unabhängiger Gentleman besser zum Vertreter geeignet sei, als ein Mann, der auf seiner Hände Arbeit angewiesen ist. Am merkwürdigsten ist, daß in den schottischen Städten, welche durchweg liberal gewählt haben und durchschnittlich wohl die gebildetsten Arbeiter im Königreich haben, nicht einmal ein Candidat des Standes aufgestellt ist.

Im Gegentheil erklärte das bedeutendste schottische Blatt, der Scotsman: „Es ist ein principieller Trugschluß anzunehmen, daß, um die politischen Ansichten dieses Landes zu repräsentiren, nothwendig sei, Vertreter einer besonderen Classe zu wählen und es ist ein thatsächlicher Irrthum anzunehmen, daß es thunlich sei, Personen, welche für ihr tägliches Brod von ihrer täglichen Arbeit abhängen, zu Gesetzgebern zu wählen.“ Ob dies die herrschende Stimmung bleiben wird, wenn andere Fragen die Arbeitermassen bewegen werden, ist allerdings abzuwarten, augenblicklich herrscht sie unleugbar. Noch mehr für die Gesundheit des öffentlichen Urtheils beweist es, daß keiner der Führer der Liga gewählt ist; die Arbeiter mögen den richtigen Instinct gehabt haben, daß solche Demagogen gut genug als Agitatoren, aber nicht in der verantwortlichen Stellung von Volksvertretern zu

brauchen seien. Auch die Niederlage Mill's, eines Mannes von ganz anderem Schlage, können wir nicht bedauern, weil er im Parlament durchaus nicht an seinem Platze war. Es hat uns trotz alles seines Talentes, trotzdem daß er sich in unerwarteter Weise als schlagfertiger Redner zeigte, immer einen trüben Eindruck gemacht, ihn im Parlament zu beobachten. Mit Uhrwerksregelmäßigkeit erschien er auf seinem Platze zugleich mit dem Sprecher und wich nicht bis die Sitzung zu Ende war; aber er blieb ohne jeden Einfluß, das Haus wußte die Feinheit seiner Argumentation nicht zu würdigen, sondern verstand nur die Sonderbarkeit der Schlüsse, zu denen er kam. Seine Vertheidigung des weiblichen Stimmrechts, das wilde Project der Landvertheilung in Irland und persönliche Tactlosigkeiten bei den Wahlen, wie die Empfehlung des seichten Atheisten Bradlaugh, haben sein politisches Ansehen nicht gefördert und so war es nicht zu verwundern, daß er von der Wählerschaft von Westminster, die ihn 1865 als unbekannte Größe gewählt, gegen einen conservativen Zeitungsgagenten unterlag. Das Land wird dabei Nichts verlieren und Mill selbst entschieden gewinnen, indem er sich seinen Studien wieder ausschließlich widmen kann. Er ist unstreitig einer der bedeutendsten Denker und Schriftsteller unserer Zeit, obwohl sein Scharfsinn ihn oft auf Wege führt, welche dem praktischen einfachen Verstande als Abwege erscheinen; jedenfalls wird ein kleines neues Buch von ihm mehr werth sein, als seine ganze parlamentarische Thätigkeit. — Das Resultat der Wahlen ist also im Ganzen genommen, daß der Charakter des neuen Parlaments derselbe sein wird, wie der des letzten; höchstens wird es etwas ernsthafter hergehen, da gerade die kausitischen Sprecher Osborne und Roebuck und die wider Willen komischen Herren Darby Griffith und Serjeant Gasedee fehlen, so daß der Witß künftig durch Lowe und Disraeli ziemlich allein vertreten sein wird. Von bedeutenderen Männern sind nur Milner Gibson, Roebuck, Ruffington und Bruce durchgefallen, sonst sind die alten Mitglieder wiedergewählt; die neuen Wählerschaften haben nicht, wie die Radicalen prophezeiten, verlangt, Leute eines ganz neuen Schlages als Vertreter zu haben.

ad 3. Dagegen bezweifelten wir ob dies so bleiben werde und thun dies noch. Ob wir irren, kann freilich erst die Zukunft lehren; indeß fehlen Argumente für unsere Ansicht nicht. Die Partei der Radicalen, welche das treibende Element in der Reformfrage war und die größten Hoffnungen auf das Haushalterwahlrecht gesetzt, kommt getäuscht, gedemüthigt und erbittert aus der Wahlschlacht. Kein Arbeiter gewählt, Mill verstoßen, die Führer der Liga ignoriert, dafür Tories in Liverpool, Manchester, Blackburn, Ashton, Salford und Westminster gewählt, das kann ihnen nicht passen. Vielleicht wäre es im allgemeinen Interesse nicht so übel gewesen, wenn einige der Schreier gewählt wären; ihr Volksrednerruhm würde im Parlament rasch

zu der verdienten Unbedeutendheit zusammengeschrumpft sein: die Herren v. Schweitzer, Bebel und Liebknecht thun im Reichstag weit weniger Schaden, als wenn sie draußen geblieben wären und nun über die Ausschließung ihrer Partei declamiren könnten. Wie die Sache jetzt steht, darf man nicht glauben, daß die Radicalen sich bei dem Resultat zufrieden geben werden. Sie haben zu ihrer Enttäuschung gesehen, daß sie bei einem allgemeinen Appell an den Liberalismus des Landes niemals das Parlament bekommen werden, nach welchem sie streben; sie werden daher darauf bedacht sein, solche Fragen auf die Tagesordnung zu bringen, welche die arbeitende Bevölkerung zu einer Partei gegen die Mittelclassen vereinigen könnten. Zunächst wird wohl bei der Correctur der Reformbill das Ballot, die geheime Abstimmung, zur Sprache kommen. Unserer Ansicht nach ist es eine Täuschung, davon Hilfe gegen Bestechung und Einschüchterung zu erwarten, welche sich auf beiden Seiten trotz der neuen Bill gegen beides bei den letzten Wahlen so breit gemacht haben; es wird nur zu mehr Heuchelei und zur Unterdrückung der freien Discussion führen. Indes, wie auch die Entscheidung darüber ausfallen mag, für politische Machtfragen herrscht in den unteren Schichten der Gesellschaft geringes Interesse, man kann sie in ihrer Tiefe nur aufrühren durch religiöse, nationale oder ökonomische Fragen. Kirchliche Fragen von Belang können die Radicalen augenblicklich nicht anbringen; was die irische Kirche betrifft, so hat sie unter den arbeitenden Classen wahrscheinlich ebensoviel Anhänger als Gegner, das no popery findet im ungebildetsten Theile des Volkes noch am meisten Anklang. Auch die einzige nationale Frage die sie angeregt: „Gerechtigkeit für Irland“, hat keine Sympathie unter den Arbeitern, welche vielmehr die Irländer hassen, weil dieselben geringeren Lohn nehmen und ihnen den Markt verderben. Aber um so empfänglicher werden sie für ökonomische Fragen sein und daß die Radicalen damit umgehen, diese aufs Tapet zu bringen, läßt sich schon aus den neuesten Reden von Bright schließen; a free breakfast table ist der Ruf den er erhebt: die Zölle auf Thee, Kaffee und Zucker sollen abgeschafft werden. Nationalökonomisch kann es nichts Verkehrteres geben, als diese Loosung; die englische Steuergesetzgebung ist nach den großen Reformen Peel's und Gladstone's musterhaft, alle nothwendigen Bedürfnisse, wie Fleisch, Getreide, Milch, Kleidungsstücke u. s. w. sind vollkommen frei; England kennt weder Schlacht- noch Mahlsteuer, noch Belastung der Rohstoffe. Das Budget wird hauptsächlich aufgebracht einmal durch die Zölle auf Thee, Kaffee, Zucker, Tabak, Wein und einige weniger bedeutende Artikel, sodann durch die Bier- und Spirituosensteuer (excise), zusammen 43 Mill. Pfd. Sterl., die einzige große directe Staatssteuer; die income tax gibt daneben nur 6 Mill. Die indirecten Steuern sind keineswegs drückend; sie belasten Artikel, welche stets consumirt

werden, die aber nicht zu den ersten Bedürfnissen gehören; es hat sich bei denselben demgemäß eine fortwährende Steigerung der Erträge gezeigt. Wenn Bright nun die Abschaffung der Zölle auf Thee, Kaffee und Zucker verlangt, so streicht er damit, da er nicht eine Verdreifachung der Einkommensteuer wollen kann, einfach etwa 12 Mill. aus den Staatseinnahmen, folglich müßten die Ausgaben um ebenso viel verringert werden; und da die ca. 28. Mill. Zinsen für die Staatsschuld doch gezahlt werden sollen, müßte das Kriegs- und Marinebudget von 26 Mill. auf 13 herabgesetzt werden. Das wäre allerdings nach dem Herzen des Friedensmannes, der den Krimkrieg für Unsinn erklärte; setzte er das durch, so könnten ihm Rußland und Frankreich Denkmale errichten, aber England müßte die Standbilder Wellington's und Nelson's als altes Metall verkaufen.

Vorläufig wird noch zu viel gesunder Sinn im Volke sein, als daß solche Projecte Fuß fassen könnten; aber man muß darauf vorbereitet sein, daß die radicale Partei Fragen aufs Tapet bringt, welche die jetzige Majorität der Wähler, die Arbeiter, bei einer Neuwahl zu einer compacten Partei vereinigt, und erst dann würde man sehen, was Haushalterwahlrecht in England bedeutet. —

ad 4) Der Gang der Dinge hängt von Gladstone ab, dessen Politik zweifelhaft ist. Gladstone wird binnen Kurzem Premier sein; die Nachricht, daß die Königin versuchen werde ein Cabinet durch Lord Granville zu bilden, ist nicht ernsthaft zu nehmen, da, selbst wenn Disraeli mit einem so schlimmen Rathe bei der Königin durchbringen sollte, Granville der Erste sein würde seiner Gebieterin zu sagen, daß er eine so unmögliche Aufgabe ablehnen müsse. Zunächst wird es dann auf die Zusammensetzung des Gladstone'schen Ministeriums ankommen. Kann der Eintritt Bright's vermieden werden, so wäre das ein großer Gewinn für die liberale Partei. Bright ist zwar als Individuum vielleicht der mächtigste Mann im Parlament; als Minister würde er auflösend auf die Partei wirken. Allen alten Whigs ist er im Herzen antipathisch; sie fürchten mit Recht seine weitgehenden Projecte, die namentlich in Bezug auf Irland und auf Steuern kürzlich wieder stark hervorgetreten sind, und falls er im Cabinet mit solchen Ideen durchdränge, würden Viele eine starke Neigung spüren, zu den Tories überzugehen; es könnte sich demzufolge eine ganz neue Gruppierung bilden welche mehr den continentalen Parteien, Centrum, Rechte und Linke entspräche. In ähnlicher Weise ungünstig würde Bright's Eintritt auf die auswärtige Politik wirken; Lord Stanley's neuliche unglückliche Aeußerungen über die Türkei werden nur den Erfolg haben, Die zu ermuthigen, welche auf ihren Zerfall speculiren, aber die Freude in St. Petersburg und Athen würde vollkommen sein, wenn die personifizierte Nichtintervention in London ans Ruder käme. Auch auf

die Verhandlungen mit Amerika würde Bright's Eintritt nicht im englischen Interesse wirken; es ist jedenfalls auffällig, daß gerade gleichzeitig mit dem Sieg der Liberalen aus Washington telegraphirt wird, Seward verlange noch gewisse Abänderungen an dem von Lord Stanley und Johnson unterzeichneten Protokollen. Sollte sich der schlaue Staatssecretär nicht vielleicht schmeicheln, daß er unter dem Einfluß von Bright's Enthusiasmus für Amerika noch günstigere Bedingungen von dem neuen Cabinet erhalten könnte? All' diese Klippen würden vermieden, wenn Bright auf ein Portefeuille verzichtete; ihm selbst wird wenig daran liegen und die Partei ist seiner mächtigen Unterstützung sicher auch wenn er unabhängig bleibt.

Ist diese Frage beseitigt, so wird im Uebrigen die Constituirung des Ministeriums keine großen Schwierigkeiten bieten: Cardwell, Lowe, Göschen werden im Unterhaus, der Herzog von Argyll, Lord Kimberley und Granville im Oberhaus die Hauptposten nehmen*). Damit sind aber nur die Personalfragen erledigt; dann wird man den sachlichen näher treten müssen. Für zwei Punkte hat sich Gladstone engagirt: wohlfeilere Verwaltung und Abschaffung der irischen Kirche. Das erstere wird ihm bei seiner Kenntniß der Finanzen keine ernstlichen Schwierigkeiten machen: der abyssinische Krieg ist aus, die Hinterlader bezahlt, im Uebrigen wird man Flotten- und Armeebudget etwas reduciren; daneben heben sich die Einkünfte wieder, sodaß es leicht sein wird 2—3 Mill. zu sparen. Aber um so schwieriger liegt die irische Kirchenfrage. Gladstone hat sich bis jetzt rein in der Negation gehalten: die Staatskirche soll aufhören; aber er hat noch nie gesagt, was mit ihren verfügbar werdenden Einkünften geschehen soll, er hat nur bemerkt, hierüber könne er erst als Minister Vorschläge machen. Den Grund hiervon hat er nicht angegeben, wir vermögen ihn auch nicht ausfindig zu machen und muthmaßen stark, daß Gladstone nur schweigt, weil diese Frage so ungemein schwer zu lösen ist und jeder positive Vorschlag die Gefahr mit sich bringt seine Partei zu spalten die bisher seine Negation gutgeheißen hat. In der That lassen sich gegen jede Lösung ernste Bedenken geltend machen. Will man die Einkünfte nach Verhältniß unter die drei Confessionen Irlands, Katholiken, Anglicaner und Presbyterianer vertheilen, so erheben sich dagegen sowohl die Protestanten, welche den Katholiken nicht den Löwentheil gönnen, als die katholische Geistlichkeit, die Nichts vom Staate nehmen will. Soll das Geld für Schulen, Hospitäler zc. verwendet werden, so wirft man dagegen ein, daß Fonds, die religiösen Zwecken gewidmet waren, nicht für weltliche Anstalten verwendet werden sollten, daß es auch nicht gerecht sei, Localeinkünfte, wie die der irischen Kirche es sind, allgemeinen Anstalten zuzuwenden. Die ganze

*) Die Richtigkeit der Annahme des Herrn Corresp. ist inzwischen durch die vom Observer mitgetheilte Ministerliste (6. Dec.) bestätigt worden. D. Red.

anglicanische Partei würde in solcher „Confiscation“ ein gefährliches Präcedens für England sehen. Vielleicht wäre es das Billigste, die disponibel werdenden Fonds zur allmäligen Verminderung der Armensteuer zu benutzen; nur muß man dabei nicht übersehen, daß, da dieselbe zur Hälfte auf den Grundeigenthümern ruht und $\frac{9}{10}$ des Bodens in Händen von Protestanten ist, der Vortheil einer solchen Maßregel allein diesen zukäme; denn wenn auch die andere Hälfte der Steuer der Pächter zahlt, so wird doch der Eigenthümer von ihm sofort um so viel höheren Pacht fordern, als er an Abgaben entlastet wird. Ob daher diese Maßregel die Katholiken befriedigen würde, ist sehr zweifelhaft. Auch die Frage der Constituirung der irischen Kirche als freie religiöse Organisation ist keineswegs einfach. Gladstone sagt, sie solle sich selbst constituiren, wie sie es für gut finde; aber damit hörte sie auf ein Theil der Kirche von England zu sein, denn das Wesen derselben beruht auf ihrer Verbindung mit dem Staat. Nicht aus einer religiösen Bewegung ist sie hervorgegangen wie die protestantischen Kirchen des Festlandes: das Parlament hat sie gemacht, die Jurisdiction des Papstes abgeschafft, die 39 Artikel eingeführt, den König zum Oberherrn der Kirche gesetzt. Katholiken und Dissenters sind jetzt von dem früheren Drucke befreit, aber das englische Staatsrecht kennt noch heute als Kirche nur die anglicanische, die nach ihm einfach die Nation vom religiösen Gesichtspunkt bedeutet.

Alles das sind schwere, verwickelte Fragen, die sich nicht mit einem Schläge lösen lassen; eine Institution abschaffen ist leicht, aber sagen, was an ihre Stelle treten soll, oft sehr schwer. Und dabei hat Gladstone es mit einer Opposition zu thun, die zwar in der Minorität, aber wohl disciplinirt und entschlossen ist den Boden Schritt für Schritt zu vertheidigen, auch möglicherweise wie 1866 Unterstützung im Lager der Ministeriellen finden könnte. Es kommt hierzu, daß Disraeli als Führer der Opposition in dieser Frage eine sehr viel günstigere Stellung hat als bisher auf der Ministerbank. Er hat bisher nur erklärt: keine Zerstörung der irischen Kirche; er kann jedes Compromiß annehmen und selbst vorschlagen, welches die vollständige Zerstörung vermeidet, mag die Reform auch sehr weit gehen, und zu einem solchen Compromiß werden sehr viele Liberale im Herzen geneigt sein. Gladstone aber kann darauf nicht eingehen, denn er hat sich für Abschaffung der Kirche gebunden. Nun erwäge man noch seine Reizbarkeit, seine Unfähigkeit die Menschen zu behandeln, seinen Hochmuth der durch den großen Sieg nicht vermindert sein wird und man wird wenigstens nicht die Möglichkeit in Abrede stellen können, daß er seine jetzige Majorität von 110 Stimmen ebenso ruiniren könnte wie 1866 die von 60. Große Majoritäten sind außerdem gewöhnlich schlecht disciplinirt und verlangen, daß die Führer sehr tolerant für offene Fragen seien. Jedenfalls muß man abwarten wie die Sachen sich

entwickeln, und wir können nur wiederholen, daß es von Gladstone's Taktik allein abhängen wird, wie lange er sich hält.

ad 5) daß eine starke neu organisirte conservative Partei für England Bedürfnis sei.

Daß die Elemente für eine solche nicht fehlen zeigen die Wahlen. Eine Partei welche nicht wie die der Liberalen aus verschiedenen Fractionen besteht, sondern über eine compacte Masse von 258 Stimmen gebietet, ist auch als Minorität sehr mächtig im Parlament und vielleicht noch mehr im Lande, wenn man in Anschlag bringt, daß auch da wo sie geschlagen ward oft der Kampf ein sehr heißer war und bis zum letzten Augenblicke unentschieden blieb. In Westminster, das immer radical gewählt, ward Mill geschlagen, in Liverpool nur Tories gewählt, in Manchester und der City je einer durchgesetzt; nimmt man den Durchschnitt der Stimmenzahl, den die Gewählten dieser drei größten Städte gehabt, so kommen auf jeden conservativen Candidaten 13,605, auf jedem Liberalen 10,335 Stimmen. Das bedeutendste Resultat aber ist, daß die Tories in der Fabrikgrafschaft par excellence, in Lancashire, alle vier Landdistricte und von 24 Städten, welche als die Burgen des Radicalismus galten, 14 gewonnen haben; Gladstone ist am Vorabend seiner Premierschaft in seinem alten District, den er inne hatte, seit Oxford ihn verworfen, durchgefallen und kommt nur durch den für ihn in Reserve gehaltenen Sitz von Greenwich ins Parlament; seine rednerischen Gastrollen haben ihm also wenig genützt. Der Grund dieses Umschlages ist wahrscheinlich in dem Haß der englischen Arbeiter gegen die Irländer zu suchen, welche sie nicht begünstigt sehen wollen, aber das Resultat bleibt darum nicht minder merkwürdig. Jedenfalls ist die conservative Partei trotzdem, daß sie sich durch Disraeli zu einer selbstmörderischen Politik hat verleiten lassen, deren Folgen sie jetzt trägt, noch stark genug Gladstone das Leben sauer zu machen und ihn zu controliren. Auf den Wechsel in ihrer Führerschaft, den wir als nothwendig für ihr Ansehen erklärten, wagen wir freilich jetzt noch nicht zu hoffen, weil im Unterhause kein Mann ist Disraeli zu ersetzen, nachdem Lord Cranborne ins Oberhaus hat übersiedeln müssen. Diese Frage wird auch erst brennend werden, wenn es sich um ein neues conservatives Cabinet handelt. Ein entschiedener Tory, Sir Rainald Knightley, der bisher Disraeli gefolgt ist, hat übrigens offen in seiner Wahlrede gesagt, er hoffe, daß Disraeli bald in die heitere Temperatur des Oberhauses versetzt werde, da er allein das Hinderniß einer Verbindung zwischen den Conservativen und dem conservativeren Theile der Liberalen sei. Wir Deutsche haben inzwischen vorläufig von dem Ausgang des Kampfes wenig zu hoffen oder zu fürchten, können aber sicherlich aus dieser neuen Entwicklung des parlamentarischen Lebens viel lernen.